

Buchbinder-Zeitung.

Organ zur Vertretung der Interessen der Buchbinder, Portefeuillier, Album-, Etuis-, Cartonnagen-Arbeiter
Sutierer etc. und deren Hilfsarbeiter.

Erscheint wöchentlich. Abonnementspreis für Nichtmitglieder 0,75 Mark pro Quartal erstl. Bestellgeld. Man abonniert bei allen Zeitungs Expeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition: E. Jöhler, Stuttgart, Olgastr. 97a. Inserate pro 3spaltige Petitzeile 20 Pfg., für Verbandsangehörige 10 Pfg.

Ar. 30.

Stuttgart, Sonnabend, den 23. Juli 1887.

3. Jahrg.

Berufskrankheiten.

Darf man bei der Art des heutigen Gewerbebetriebes noch von Berufskrankheiten in engerem Sinne sprechen? Wohl kaum; wir dürfen nur die Jahresberichte unserer Central-Krankenkassen zur Hand nehmen und dieselben mit den Berichten anderer Gewerbe vergleichen, um zu finden, daß überall genau derselbe Prozentsatz, der unter der Arbeiterbevölkerung herrschenden Krankheit ist. Es ist die Lungen-schwindsucht, die alle Gewerbebetriebe fast gleichmäßig trifft. Somit können die schädlichen Einflüsse der einzelnen Gewerbebetriebe nicht allein die Schuld tragen, sondern es müssen andere Ursachen vorhanden sein. — Fachvereine und Fachzeitschriften haben sich bisher nur wenig mit dieser so wichtigen Frage beschäftigt, wichtig insbesondere für die freien Hilfsklassen. Wir suchen das Hauptübel in der falschen und mangelhaften Ernährung, den schlechten, dürrigen Wohnungen und der Ueberanstrengung der Arbeitskraft; dies sind aber auch Uebelstände die allgemein empfunden werden. Man sucht auch mit allen Mitteln dagegen anzukämpfen, leider nur mit wenig Erfolg. Dieser Artikel soll nun den Zweck haben, darauf hinzuweisen, daß oft nur mit ganz geringen Opfern zum allgemeinen Wohlbefinden sehr viel beigetragen werden kann, wohl die herrschenden Uebel nicht ganz zu beseitigen, doch ganz wesentlich zu mildern, namentlich da, wo noch etwas Willenskraft vorhanden ist. Durch die Volksgesundheitslehre sind wir zur Erkenntnis gekommen, (und zwar seit kaum einigen Jahrzehnten), daß wir nicht nur mit Hilfe des „Lungen-Athmens“, sondern in demselben hohen Maße durch die Pflege der Haut den Körper länger gesund erhalten können. Die Haut übt einen ganz bedeutenden Einfluß auf die Lungen mit aus, erleichtert also den Lungen die Arbeit, um die Zirkulation des Blutes regelmäßig zu bewirken. Die Pflege der Haut ist somit Grundbedingung zur Erhaltung gesunder kräftiger Lungen. In Folge des fast in allen Gewerben angewendeten Maschinenbetriebs setzt sich ganz bedeutend mehr Staub ab, als bei dem früheren Handbetrieb. Die Bewegungen der Arbeiter selbst müssen bei dem Maschinenbetrieb ungleich schneller sein als beim Handbetrieb, in Folge der Theilung der Arbeit, durch das ewige Einerlei derselben, wird der Mensch unwillkürlich selbst Maschine. In Folge der Schweißabsonderung ist auch die Haut in erhöhter Thätigkeit; da nun in der Regel die Bekleidung auch noch eine zu mangelhafte ist, um das Festhalten des Staubes auf der Haut nur einigermaßen zu verhindern, so dringt nun der Staub in die Hautporen und verhindert so deren Thätigkeit. Je intensiver, je angestrenzter die Thätigkeit des Einzelnen nun ist und je mangelhafter die Ventilation im Betriebsraum, wird nun die Haut auf Kosten der Lungen in

ihren Funktionen gestört; die Lungen müssen nun mit größter Anstrengung arbeiten, um nur nothdürftig die Blutzirkulation zu vermitteln. Da wir naturgemäß Stickstoff ausstoßen, mit Hilfe der Lungen aber Sauerstoff als erste Lebensbedingung einathmen, so ist unser körperliches Wohlbefinden davon abhängig, daß wir dem Körper auch die nöthige Menge Sauerstoff zuführen können. Wie oft ist gerade in Arbeiterkreisen die Bemerkung zu hören (besonders von Denjenigen, die gezwungen sind zu 4—6 Menschen, ja oft noch mehr, in einem Raum zu schlafen, der ohne die Gesundheit zu schädigen kaum für 2 Menschen hinreicht): „Ja! vor Witternacht da schlafe ich vielleicht eine, höchstens zwei Stunden gut, dann werde ich unruhig, fange an zu träumen und zwar immer ängstliche, den ganzen Körper aufregende Träume!“ Nun die Ursache dieses mangelhaften Schlafes, der den ganzen Körper aufregenden Träume, ist die, daß in einem engen Raume schon von vornherein für soviel Menschen nicht der genügende Sauerstoff vorhanden ist. Wird nun auch noch unterlassen, — aus falscher Furcht, daß es zieht, oder wie im Winter man glaubt, es sei schade um die schöne Wärme, — die Fenster zu öffnen, um den sich entwickelnden Stickstoff zu entfernen, so wird die winzige Menge von Sauerstoff, welche nur nothgedrungen durch die schlecht schließbaren Thüren und Fenster einströmen kann, von so viel Menschen bald aufgezehrt. Fehlt nun der Sauerstoff, so vermehrt sich der Stickstoff in bedenklicher Weise und hierdurch entstehen die so aufregenden Träume, ja selbst gänzliche Schlaflosigkeit. Statt daß nun die Ruhe des Schlafes dem Arbeiter Erholung und Erquickung bringen sollte, um neue Kraft zur Arbeit zu gewinnen, fühlt derselbe sich Morgens ebenso ermattet, ebenso kraftlos wie Abends, wo er Ruhe suchen wollte. — (Und ein solcher Schlaf untergräbt die Gesundheit des Menschen wesentlich). So entwickelt sich in Folge der Zeit bei den Arbeitern die gefährlichste aller Krankheiten, die Lungenschwindsucht, oft mit rapider Geschwindigkeit. Der Gemüthszustand selbst wird ein veränderter; der Mensch, der früher heiter und lebensfroß in die Zukunft sah, wird trübsinnig, mürrisch, verschlossen gegen Jedermann, lebt sich selbst zur Plage. Freie, den Arbeitern möglichst leicht erreichbare Volksbäder, eine der unerläßlichsten Forderungen zur Pflege des Körpers der Arbeiter in allen größeren Städten, wird noch auf lange Zeit ein frommer Wunsch bleiben, bis wieder einmal eine jener verheerenden Seuchen Platz greifen wird, die wohl in den ärmeren Arbeiterquartieren ihre Brutstätte findet, aber dann auch die höheren Gesellschaftsklassen mit heimsucht; dann endlich wird man sich von dieser Seite beileben, bessere sanitäre Verhältnisse zu schaffen, früher aber

nicht! — Darum schafft einstweilen erst in Eurer Wohnung, die Ihr Euer „Heim“ nennen müßt, Wandel; etwas ist auch hier zu Gunsten Eurer Gesundheit zu thun. Zum Theil sind, wie schon kurz erwähnt, durch die „Vorsehung“ in Gestalt der Bauunternehmer selbst, die Thüren und Fenster, nach der Devise „Billig und Schlecht“ so mangelhaft hergestellt, daß schon dadurch die schlechte Luft unwillkürlich von dem einströmenden Sauerstoff verdrängt wird, selbst da, wo der Arbeiter oft mit starker Familie nur ein Zimmer bewohnt! — Aber man darf auch unbedingt über Nacht die oberen Fensterflügel öffnen, der Zug wird ja verhindert durch die geschlossene Thür; aber selbst bei allzu großer Besorgniß, vielleicht wegen der den Schlafraum theilenden Kindern, muß geöffnet werden, dann hänge man zum Schutz einen Vorhang vor die offenen Fenster. Der Arbeiter, selbst wenn er erschöpft von der Arbeit noch oftmals einen langen Weg von der Fabrik bis zur Wohnung zu machen hat, versäume trotz Erschöpfung nicht, ehe er sich zum Abendessen niedersetzt, zuerst seinen Körper vollständig zu reinigen. Diese Prozedur, wie wir sie an dieser Stelle empfehlen, dauert kaum 5 Minuten. Man halte sich zu diesem Zweck eine etwas rauhe Bürste und ein Stück rauhe Leinwand, 1 Meter breit und ebenso lang genügt (dies kann auch die dürrigste Wirthschaft beschaffen), sind wegen zu beschränktem Raum Sittlichkeitsrückichten hindernd, nun so findet sich wohl trotz alledem im Zimmer noch eine Ecke frei, die durch einen Vorhang geschützt werden kann, um auch in beschränktem Raume die Reinigung vollziehen zu können. Manbürste nun den Körper von den Füßen aufwärts bis zum Kopf ordentlich durch, bei einiger Uebung gelangt man bald auch bequem zum Rücken. Nachdem der Körper genügend gebürstet, nehme man das Leinwandstück, was schon vorher mit frischem Wasser gut, daß es tropft, getränkt ist, beginne nun von den Füßen ab nach oben abzureiben, Leib, Brust und Rücken besonders stark, dann zuletzt den Kopf (das Abreiben von unten nach oben geschieht darum, damit, falls das Wasser ja zu kühl oder die Haut zu empfindlich, es schon in seiner Temperatur gemildert wird, ehe man zum Leib und zur Brust gelangt), trockne sich dann, wenn auch nur mäßig ab und sorge nun auch dafür, daß das Hemd gewechselt wird. Man bemühe sich auf alle Fälle das Arbeitshemd sofort an die frische Luft zu bringen; wie das Nachthemd aussieht hat nichts zu sagen, wenn es nur luftfrisch ist. Mache man den Versuch und es wird sich zeigen, daß bei solcher Behandlungsweise des Körpers nicht nur die Lunge wieder gekräftigt wird, sondern auch die Haut, die früher fahl, schlaff, trocken, schmutziggrau erschien, wird wieder frisch gesunde Farbe erhalten; die übelriechende Schweißabsonderung

verschwindet, der Schlaf wird, trotz beschränktem Schlafraum, ein gesunder, wirklich erquickender werden. Frischer Lebensmuth und heiterer Sinn nicht nur, sondern auch eine erhöhte Energie im Handeln und das Streben einer verbesserten Lebenshaltung besetzt den Mann wieder und er wird auch geistig frischer. Die Frau, selbst wenn sie mit in die Fabrik geht, sorge doch noch dafür, daß auch am Tage gut gelüftet wird, daß besonders die Betten gut gelüftet werden, nicht daß man dieselben kaum nach dem Verlassen wieder in Ordnung bringt, dicht verdeckt und so das ordentliche Auslüften verhindert. Es ist besser und der Gesundheit zuträglicher, wenn die Frau in diesem Punkte nicht so ordnungsliebend erscheint, als daß sie glaubt, die Betten sofort wieder in Ordnung bringen zu müssen, denn dann sind doch dieselben gelüftet. Mögen diese Zeilen ihrem Zweck entsprechend mit dazu beitragen, die vorhandenen Uebelstände in ihrer größten Form etwas zu verbessern. W. T.

Eine bewunderungswürdige Idee,

über die jedem echten Kunstbruder das Herz im Leibe lachen muß, hat der Oberdreher, Herr E. Lechner in Waldburg, ausgeheckt. Zerbrechen sich da die guten Innungsritter seither das sorgenvolle Haupt, wie dem Großkapitalisten und nicht künstlerischen Gewerbetreibenden am besten Konkurrenz gemacht werden kann. Ein Theil glaubte durch Befähigungsnachweis, der andere Theil durch größere Unterordnung der Gesellen unter den Meister und der dritte Theil durch das alleinige Recht Lehrlinge auszubilden zu dürfen und wie die Pläne alle heißen, den Stein der Weisen entdeckt zu haben. Und doch ist das Alles nichts gegen den Plan, den Herr L. zu Tage gefördert hat; nämlich es möglich zu machen durch eine ganz einfache Prozedur auf lange Zeit Lehrlinge zu haben und dadurch im Besitze so billiger Arbeitskraft zu sein, daß kein Nichtinnungsmeister mehr konkurriren kann. Man braucht nur vor Beendigung der Lehrzeit recht viel für Personaleinstand, Festtrunk, Cigarren, Kasseneinstände u. festzusetzen, so daß der Betrag für den Lehrling unerschwinglich ist und — man hat dann Lehrlinge und wenn sie 40 Jahre alt werden. Wer es nicht glaubt lese nur folgenden Brief, der im „Berl. Volksblatt“ er-

schienen und in mehrere andere Zeitungen übergegangen ist:

Gehrter Herr!

Theile Ihnen gefälligst mit, daß die Lehrzeit Ihres Sohnes in 8 Tagen beendet ist und er folgende Gelder zu „legen“ hat:

- 81 Mark Lehrgeld,
- 30 „ Personaleinstand,
- 24 „ Festtrunk,
- 8 „ Cigarren,
- 12 „ Stiefel, Handschuhe,
- 10 „ Kassen-Einstände.

Summa 102 Mark.

Das ist alles, wo er entschieden nicht zurückweichen darf, sobald er das nicht „legt“, kann er nie frei werden. Sie werden sich wohl wundern über die 24 Mt. auf Bier und 8 Mt. auf Cigarren, das ist hier Sitte, daß sämtliche Dreher, mit denen er im Zimmer saß, mit bei dem Schmaus zugegen sind, wo es immer sehr feierlich zugeht; es werden ungefähr 26 Mann zusammen sein. Leider schade, daß Sie nicht können dabei sein, dann wäre ich Ihnen zu Liebe auch gegangen, aber so bin ich nicht zugegen; ich bin nur bei solchen Lehrlingen zugegen, die sich recht brav geführt und sich ihr Freisprechgeld in diesen 5 (!) Jahren erspart haben, ohne die Eltern damit zu belästigen. Ich theile Ihnen also nochmals mit, daß das Geld, was ich Ihnen hier geschrieben habe, die 102 Mark, bis den 8. Juli gelegt (?) werden müssen. Sie schreiben in Ihrem letzten Briefe vom Einrichten; es thut mir leid, Ihr Ansuchen nicht erfüllen zu können, es sind Gelder, die ein Jeder ohne Ausnahme legen muß; sobald er das nicht kann, wird er nicht frei, und wenn er 40 Jahre alt wird. Also thun Sie, wie Sie denken; haben thut er kein Geld, ich habe schon manches müssen für ihn in Ordnung bringen, wo ich es ihm abzog und seinen Schuldigern bezahlte. Also wenn Sie gesonnen sind, an mich das Geld zu schicken, so kann ich Ihnen nur sagen und schreiben, daß ich es mit der größten Pünktlichkeit besorgen werde. Sie dürfen weder Nummer noch Sorgen darüber haben; werde Ihnen die Rechnungen, die ich erlangen kann, darüber zustellen. Also bis den 8. müßte das Geld bei mir sein.

Besten Gruß.

E. Lechner, Oberdreher.

Der Vater des jungen Mannes ist ein in Berlin wohnender invalider Arbeiter, der von einer kleinen Pension lebt. Woher der arme Mann die 102 Mark nehmen soll, um seinen, fünf Jahre in der Lehre befindlichen Sohn „frei“ zu bekommen, wird selbst dem Herrn Oberdreher ein Räthsel sein. Aber das künstlerische Saufgelage soll einmal sein und wer es nicht zahlen kann bleibt — Lehrling. Wirklich ein probates Mittel. Nur schade, daß dieses Mittel seine beabsichtigte Wirkung verfehlt wird; denn mit welchem Recht eine solche Bedingung zur Freisprechung eines Lehrlings gestellt werden kann, muß erst nachgewiesen werden. Solch billige Arbeitskräfte wären freilich erwünscht. Aber, aber! Wir leben nicht mehr im 14. Jahrhundert und selbst diese bewunderungswürdige Idee verliert ihren Zauber, sobald sie über das Ende des morschen Junztopfes kommt.

Correspondenzen.

Bielefeld. Sonntag den 10. Juli hielt der hiesige Verein seine vierteljährliche Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht; 2. Neuwahl eines Schriftführers und eines Revisors; 3. Beschließenes. Der Vorsitzende eröffnete um 2 1/2 Uhr die sehr gut besuchte Versammlung mit herzlichem Willkommen an die anwesenden auswärtigen Mitglieder. Dem Geschäfts- u. Kassenbericht entnehmen wir als interessant folgendes: Die Mitgliederzahl betrug am 1. April 28; neu eingetreten sind 17; von anderen Vereinen zugereist 8; zusammen 53. Abgereist, gestrichen und ausgetreten sind 6, mithin bleibt Mitgliederzahl am 1. Juli: 47. — Dem Kassenbericht ist zu entnehmen: Einnahmen 110,81 Mk., Ausgaben 93,73 Mk., bleibt Ueberfluß 17,08 Mk.; mit Hinzurechnung des Kassenbestandes vom 1. April ergibt am 1. Juli einen Kassenbestand von 71,13 Mk. — Bei Punkt 2 der Tagesordnung wurde zum Schriftführer Herr Boos und zum Revisor Herr Geißler gewählt. Bei Punkt 3 wurde beschloffen, in nächster Zeit einen Ausflug nach Detmold und dem Hermannenthal zu machen. Nach Erledigung einiger unwesentlicher Punkte erfolgte um 4 Uhr Schluß der Versammlung.

Ziel. (Verpätet). Wenn man nichts Erfreuliches mittheilen kann, dann schreibt man lieber gar nicht. Aber einmal muß man doch in den sauren Apfel beißen und deshalb „Verderben gehe deinen Gang“. Unser Verein bildet gewissermaßen den letzten Ausläufer nach Norden und es ist allgemeine Regel, daß die vom Stamm entferntesten Aeste gerade nicht die kräftigsten sind. Auch hier stehen den Bestrebungen des Vereins Eigenmuth und Mißtrauen gegenüber, wohl meistens deshalb, weil hier wie überall die Arbeitgeber in dem Zusammenhalten ihrer Arbeiter eine Gefahr für sich selber erblicken. Dem Verein und dem Vereinsleben näher

Geschichtliche Beiträge über die Entwicklung der modernen Arbeiterbewegung.

(Fortsetzung.)

Unter der Königin Elisabeth wurde zum Schutze der Arbeit ein sogenanntes Lehrlingengesetz geschaffen, desgleichen ein Armeengesetz, was bis in die neuere Zeit in Kraft blieb. Die Bourgeoisie aber zeterte und schrie so lang und laut dagegen und vermöge ihres Einflusses brachte sie es auch dahin, daß diese beiden Gesetze in kurzer Reihenfolge fielen.

Den 29. Juli 1800, erließ König Georg III. ein Gesetz, wonach jedwede Verabredung Zweck Lohnherabsetzung, Herabsetzung der Arbeitszeit, sowie überhaupt alle Bestrebungen für bessere Arbeitsbedingungen streng verboten wurden. Insbesondere wurden Vereine, Versammlungen, Sammlungen von Geldbeiträgen streng verpönt, Zuwiderhandelnde wurden mit Zuchthaus und harter Zwangsarbeit bestraft, wohnungen zuwiderhandelnde Fabrikanten nur mit ganz geringen Geldstrafen bedacht oder auch ganz frei gesprochen wurden!! — Jetzt nach 80 Jahren kommt auch Deutschland auf ähnliche Maßnahmen zurück, ob mit Erfolg, bleibt abzuwarten; jedenfalls ist dies eine Frage der Zeit. Die englische Gesetzgebung erreichte nichts! Durch das Parlament waren die, der Bourgeoisie lästigen

und ihre Bewegung hindernden Gesetze gefallen; es beginnt nun für die Arbeiter eine Zeit, die jeder Beschreibung spottet. Die Fabrikanten nahmen nun zahllose Lehrlinge auf, ja es kam vor wie bei den Strumpfwirkern, daß, wie Brentano in einem Beispiel nachweist:

„in Nottingham 1810, ein Vater und Sohn vierundzwanzig und zwei Strumpfwirker in Hindley hundert Lehrlinge zusammen halten. Diese Lehrlinge bekamen nie mehr als 5 Sh. bis höchstens 7 Sh., wogegen da wo die Arbeiter ordentlich gelernt, d. h. zünftig den Satzungen der Gewerkschaften entsprechend, 15 Sh. bis 20 Sh. bekommen. Hatten die Lehrlinge ihre kontraktliche Lehrzeit beendet, wurden selbe ohne Weiteres entlassen und ihrem Schicksal überlassen; Niemand kümmerte sich mehr um sie und nur frische Kräfte wurden an ihre Stelle gesetzt.“

Es finde hier weiter ein Auszug aus L. Brentano, 1. Theil, Seite 111, Platz. „Am 2. Febr. 1779 petitionirten die Strumpfwirker von Nottingham und der Umgegend abermals an das Unterhaus um Regelung des Strumpfwirkererwerbes. Im März folgenden Jahres petitionirten in gleichem Sinne die Strumpfwirker von Tewkesbury, Godalming, Derby, London u. s. w. und aus allen diesen Orten wur-

den Zeugen vernommen von Seiten des Parlaments-Ausschusses. Die schamlose Ausbeutung der Arbeiter durch die Arbeitgeber, welche der Bericht dieses Ausschusses zu Tage brachte, findet ihres Gleichen nur in den Artikeln der Morning Chronicle von 1849, über die Lage der Londoner Schneider und ihre Ausbeutung durch Austerunternehmer. Nach den Aussagen aller Zeugen war der Lohn während der letzten zwanzig Jahre stets gefallen, während die Preise der Lebensmittel stiegen. Stets suchten die Arbeitgeber den Lohn herabzusetzen; nach den verschiedenen Abzügen, welche sich die Arbeiter für Rahmenmiete, Nadeln, Kerzen, unter einer Reihe von andern Vorwänden gefallen lassen mußten, wird der Lohn auf 6 und 8 Sh. wöchentlich angegeben. Zahllose Arbeiter aber können nicht einmal so viel verdienen. Der schändlichste Mißbrauch wird mit der Rahmenmiete getrieben. Der Werth eines Rahmens wird auf 6—8 Pf. Sterl., also ungefähr 120—160 Mark angegeben. Für seine Ueberlassung zum Gebrauche müssen aber die Arbeiter 1 Sh., 3 Pence bis 2 Sh. wöchentlich bezahlen. (1 Sh. ungefähr 90—95 Pfennige). Diese Rahmen müssen die Arbeiter mieten, wenn sie Arbeit haben wollen; hat ein Arbeiter selbst einen Rahmen, wird ihm keine Arbeit gegeben; diese Rahmen-

zu treten, erlaubt ja der sogenannte Meisterstolz nicht, und so machen sich viele von den Arbeitgebern ein Bild von dem Verein, als bestände derselbe aus Verächtern und Nihilisten schlimmster Sorte, die ihre Feiertage dazu benötigen, um aus Papierpänen Bomben zu fabriziren und Bier dazu zu trinken, damit die Bomben nicht plagen; und lassen uns solche Begriffe ziemlich kalt, denn im Grunde genommen sind es doch nur die Gehilfen, die die Ehre des Handwerks einigermaßen hochhalten. Denn obgleich Kiel eine Stadt von 45,000 Einwohnern ist und 19 Buchbindermeister zählt, sind die sogenannten Kunstleistungen, die aus verschiedenen Bänden hervorgehen, so zweifelhafter Natur, daß schon ein Kennerblick dazu gehört, solche als Kunstwerke zu erkennen; im großen Ganzen gilt der Satz: „billig und schlecht.“ Ausnahmen gibt es zwar auch, aber nicht viel. Wie mit der Arbeit, steht es auch mit dem Lohn, und wenn auch durchschnittlich mehr als 12 Mark gezahlt wird, so muß man auch bedenken, daß die Preise für Kost und Logis bedeutend höher sind als wie in Mittel- und Süddeutschland und sich der Gehilfe in den meisten Fällen schlechter stellt als in Mitteldeutschland. Trotzdem sieht so mancher Kollege von außerhalb Kiel als ein Eldorado an und der Zug und die Schreien sind besonders in Sommerzeit sehr stark, die Aussicht aber hier Arbeit zu bekommen, sehr schwach, oder gleich Null. Die Mitglieder unseres Vereins thun zwar das Möglichste, um wandernde Kollegen zu unterstützen, aber unsere Zahl ist klein, zur Zeit 15 und die Kollegen einer großen Bude stehen dem Verein gänzlich fern, aus welchen Ursachen, ist zweifelhaft. Doch sei dem wie ihm wolle, wenn auch unser Verein durch Zureisende stark in Anspruch genommen wird, so herrscht doch ein guter Geist in demselben und macht es uns möglich den Pflichten zu genügen, die wir uns aufgeladen haben. Ueber Zahl und Zwietracht haben wir uns gerade im Verein selber nicht zu sehr zu beklagen; die Mitglieder halten zusammen und scheuen ein kleines Opfer nicht, um sich dann und wann ein kleines Vergnügen zu machen. Sonntag vor Pfingsten hatten wir Ausflug nach Heidenhof und Laboe, natürlich nicht großartig per Wagen, sondern per Dampfer und „Beene“. Die Mittel dazu hatten wir uns mühsam genug im Winter mittels Schafstopp und Sechsendfischig zusammengelockt, aber es langte und jeder der Teilnehmer nahm meines Erachtens die Ueberzeugung mit nach Hause, sich gut amüßert zu haben. Mitte dieses Monats soll Stiftungsfest gefeiert werden und sind die Vorbereitungen sobald als möglich getroffen worden; läuft dasselbe gut ab, so bin ich gern bereit darüber Bericht zu erstatten. Außer den ordentlichen Versammlungen haben wir jeden Sonnabend freies gemüthliches Beisammensein, bei denen nur Attentate angezettelt werden um eine Auflage Bier gratis zu bekommen. So, nun haben Sie unsere ganze Naturgeschichte; wir stehen uns so ziemlich gut dabei und hoffen durch Zähigkeit und Ausdauer, sowie durch Belehrung, auch die uns bis jetzt fernstehenden Kollegen zu gewinnen, heißt doch ein altes holstein'sches Wort: „Jung holl faßt“, und das wollen wir thun, soweit es uns möglich ist, damit sich der Verein stärke und die hierzuhwandernden Kollegen erfahren, daß

Kollegialität und Freundschaft sie auch hier empfangen und sie hier nicht verlassen stehen.

Leipzig. Bericht der öffentlichen Buchbinder-Versammlung vom 17. Juli. Tagesordnung: 1) Wie stellen sich die Kollegen zu einem eventuellen Prinzipaltarif? 2) Diskussion über etwaige Anträge. Als Referent brachte Herr Weismann zur Ausföhrung, daß es jetzt eine allgemein bekannte Thatsache ist, daß die Prinzipale, nachdem sie den von Gehilfen aufgestellten Tarif ohne nähere Prüfung wegen verschiedener Mängel strikte ablehnten, sich aufgerafft und gleichfalls einen ausgearbeitet haben. Im Besitz eines Meistertarifs ist die Kommission leider noch nicht; aber durch eine anonyme Zuschrift, welcher zu Folge sich die Kommission veranlaßt sah, die heutige Versammlung stattfinden zu lassen, habe man erfahren, daß derselbe fertig sei und mit dem 1. August wider alles Erwarten der Gehilfen in Kraft treten werde. Trotzdem man unsern Tarif voriges Jahr als berechtigter Forderung Seitens der Prinzipale anerkannte und viele schöne Neben gehalten wurden, welche sich jetzt in Wohlgefallen auflösen, so stellen sie denselben jetzt, um den Schein des Entgegenkommens wenigstens zu wahren, vermöge seiner Mängel als unbedeutend hin. Wie ein Prinzipalblatt schreibt, bestehen diese Mängel hauptsächlich darin, daß der Tarif 50—70% zu hoch gegriffen sei. Statt nun diese Fehler gemeinschaftlich mit den Gehilfen umzuändern, haben auch die Prinzipale, welche die Preise des Tarifs schon bezahlen, der Schmuckkonturrenz die Thore noch weiter geöffnet; Arm in Arm mit den größten Schmuckkonturrenten versuchen sie jetzt unser Gewerbe dem Abgrunde noch näher zu bringen. Kürzlich wieder hat Redner erfahren, wie ein Kollege, außer groben Schimpfreden, mit einem Wochenlohn von 8 Mark abgepreist worden ist; welche Löhne wird man nun durch den Meistertarif erzielen, wenn man von unserem 50—70% herunterbraucht? Redner bringt noch den Ausbruch, welchen Meister Crunius voriges Jahr vorbrachte: was wir, die Gehilfen, wenn die Prinzipale den geforderten Minimallohn geben würden, den Herren als Equivalent geben könnten? in Erwägung und stellt sodann der Versammlung die Alternative, entweder den Tarif der Meister an- oder den Konflikt mit denselben aufzunehmen. An der Debatte theilte sich zunächst Meister Sigismund, welcher wie gewöhnlich den kleinmeisterlichen Standpunkt einnahm und diese Angelegenheit durch eine Subkommission am Besten geregelt wissen wollte. Kollege Wandt unterbreitet der Versammlung folgenden Antrag: „Ich beantrage, die heutige Versammlung möge beschließen, wenn der Prinzipaltarif in den Werkstätten vorgelegt wird, denselben nicht zu acceptiren, sondern die Vorlage an die Kommission der Buchbindergehilfen zu verweisen.“ Ueber den Antrag sprachen noch die Kollegen Wandt, Buhl, Wabner, Maye, Sigismund, Michel und Breitshädel und wurde derselbe angenommen. Im 2. Punkt der Tagesordnung lag gleichfalls ein Antrag vor, welcher dahin geht, die Kommission zu beauftragen, die Prozententschädigung für Ueberzeit- und Sonntagsarbeit durchzuführen und die betreffenden Maßregeln zu treffen. Wandt motivirt denselben damit, daß der Prozentzuschlag bei dem Zu-

nehmen der Arbeit sich nöthig macht, indem derselbe jetzt nicht hochgehalten wird. Derselbe wurde mit einem Zusatzantrag: „Der Rath der Stadt Leipzig zu ersuchen, die Sonntagsarbeit in Buchbindereien nicht mehr zu erlauben“, — welcher von Herrn Michel bekämpft wurde, indem er sich keiner Zulassung hingabe, daß der Arbeiter weder von einem Rathe noch einer Regierung Hilfe zu erwarten habe und gleichfalls dem Kapital gegenüber auf sich selbst angewiesen ist, — gegen 3 Stimmen angenommen. Nachdem der Vorsitzende, Herr Buhl, noch die Nothwendigkeit des Zusammenhalts der Kollegen klar legte, folgte Schluß der Versammlung.

Weißbach bei Wiesenburg. In unserer Zeitung begegnet man verschiedenen Ansichten über das Reise-geschenk, das von den Vorständen der Vereine abgegeben wird. Die Abgabe ist sehr verschiedenartig, aber ein Freund des Klassenystems, das an mehreren Orten eine Rolle spielt, bin auch ich nicht. Meine Ansicht ist die, daß ein Jeder, ob lange oder kurz Mitglied eines Vereins, sobald er gezwungen ist auf die Reise zu gehen, dann auch ein Reise-geschenk nöthig brauchen kann. Die kurze Mitgliedschaft bei einem Verbands- oder ähnlichen Verein ist doch in den seltensten Fällen selbstverschuldet, da eben die Arbeits-gelegenheit auf lange Dauer den Benichtigten geboten ist. Ich dünke deshalb, daß es besser für unsere wandernden Kollegen wäre, wenn, statt Klasseneintheilung, ein Jeder etwas mehr Geschenk erhalten könnte wie das Minimum an den Vereinsorten jetzt beträgt, umso mehr als unsere Organisation, in Anzahl der Orte, noch dünn geüet ist. Leider, daß der Verband kein Reise-geschenk mehr geben kann, denn die Kilometerberechnung war das beste Agitationsmittel insofern, als man gerade hierdurch unsere jüngeren Kollegen zu echten Verbandsmitgliedern heranziehen konnte, wie der Erfolg doch zur Genüge bewiesen hat. Ich bilde selbst meinen eigenen Lehrling schon jetzt zu einem Verbandsgenossen heran. In der Jugend ist der Mensch am empfänglichsten. Wenn jeder Kollege sich der Lehrlinge annimmt und ihnen die Vortheile des Verbandes von Anfang an einbringt, haben wir in einigen Jahren die kräftigste Organisation. Bei erster, guter Behandlung wird einem der Lehrling zugethan und — glaubt. Wenn ich nicht glaube Anstoß zu erregen, würde ich sogar noch weiter gehen. Ich würde dafür sorgen, daß sich der Lehrling schon ein halbes Jahr vor Beendigung seiner Lehrzeit bei möglichst geringer Steuer (5 Pf. wöchentlich) einem Verbandsvereine anschließen kann. Hat der Lehrling das Geld nicht, so wird es einem echten Kollegen gewiß auf die 5 Pf. nicht ankommen. Leider zu oft kommt es vor, daß die Herren Meister den Lehrling sofort entlassen, sobald derselbe ausgelernt hat, denn „nächstes Jahr wird ja wieder einer fertig.“ — Gern würde ich über unsere Liegniger Angelegenheiten etwas berichten, wenn mir das nicht dadurch unmöglich gemacht würde, daß fast sämtliche Mitglieder unseres Zweigvereins ihre Steuern aus allen Himmelrichtungen einsenden müßten. Vielleicht findet sich ein Liegniger Kollege, welcher den dortigen Verhältnissen einmal auf den Grund geht, um sie zu veröffentlichen. In der Hoffnung, daß mein indirekter

miethen müssen die Arbeiter zahlen, gleichviel, ob sie arbeiten oder nicht, selbst für die Zeit ihres Krankseins, für Sonntag und Feiertage und für Nichtarbeiten wegen Mangels an Material, das der Arbeitgeber zu liefern hat!“ — War es da ein Wunder, wenn ob solcher Zustände sich die Arbeiter empörten, den Fabrikanten nach dem Leben trachteten, die Fabriken demolirten, sämtliche Rahmen zerschlugen u. s. w., bis endlich die Fabrikanten versprachen, Wandel zu schaffen. Aber lang dauerte der Friede nicht! Man sann auf neue Mittel sich zu bereichern. Durch die Aufhebung der Lehrlingsgesetze war der Ausbeutung Thür und Thor geöffnet, durch die Aufhebung der Armen Gesetze hatten nun die Gemeinden für alle die verarmten und körperlich herabgekommenen Arbeiter zu sorgen, wo selbstige ihren damaligen Wohnsitz hatten, nach Entlassung aus der letzten Fabrik. In Folge des neuen Armen Gesetzes waren insbesondere die armen Gemeinden und Pfarreien froh, wenn ihnen von Seiten der Fabrikanten die zu versorgenden Kinder abgenommen wurden, ja sie zahlten noch dafür, oft bis zu 5 Pfund per Kind! — Die Fabrikanten verpflichteten sich noch obendrein, bei Abnahme einer bestimmten Anzahl Kinder einen Wäldsiniger mit anzunehmen. Die Sklaverei war von Seiten der

Regierung, durch den Druck der öffentlichen Meinung, mit ungeheuren Opfern in den Kolonien abgeschafft, eine moderne noch schamlosere Sklaverei aber im Mutterlande gebudet! (Dies ist das Land der ausgeprägtesten Heuchelei.) Diese so gekauften Kinder konnten sogar bei Ausbruch eines Bankrottes mit auf den neuen Besitzer übertragen werden, wurden sie unbrauchbar und krank, entließ man sie ohne Weiteres ihrem Schicksal, d. h. die Gemeinden und Armenverbände mußten nun wieder deren Versorgung übernehmen. —

(Die deutsche Bourgeoisie ist also jedenfalls eine sehr gelehrige Schülerin und ihre Sozialreformen sehen der englischen und französischen Klassengesetzgebung so ähnlich wie ein Ei dem andern. — Also alles International.)

Diese Zustände führten schließlich zu Koalitionen der Arbeiter, um der schrankenlosen Willkür der Arbeitgeber einen Damm entgegenzusetzen; hieraus entwickelten sich die englischen Gewerkschaften unter den verschiedensten Formen. Selbst vor der rohen Gewalt schreckten die Arbeiter nicht zurück, namentlich als man ihnen von Seiten der Regierung in der ungerechtfertigsten Form das Koalitionsrecht entzog! — Freilich wurde auch scheinbar den Arbeitgebern dasselbe entzogen, doch verspotteten die Fabrikanten in der brutalsten Weise das Verbot.

So war es wohl kein Wunder, wenn es dem zu Folge zu furchtbaren Exzessen kam. Es kam vor, daß 1831 der Fabrikant Aston in Hydi bei Manchester auf dem Felde erschossen wurde. Es ist überflüssig, auf weitere Details einzugehen, um die verschiedensten Verbrechen, die nur auszuschließen auf Rechnung eines rückwärtslosten Systems zu stellen sind, noch weiter auszuführen. Schilderungen dieser wahrhaft grauenvollen Zustände lese man nach in Brentano: „Das Arbeitsverhältnis gemäß des heutigen Rechts“, Leipzig 1877. — Engels, „Lage der arbeitenden Klasse in England“, Leipzig 1856. —

Kleinschrod, „Kauverisimen“ in England, die „Neue Armengesetzgebung Englands und Irlands und ihr 10jähr. Vollaug“, Augsburg 1849.

In Kleinschrod lesen wir, daß im Jahr 1835 die Anzahl der in den vier großen Manufaktur-zweigen von Baumwolle, Wolle, Seide und Flachsbeschäftigten jungen Personen unter 13 Jahren noch 55,455 betrug! Diese Zahlen sprechen wohl deutlicher als große Bände gelehrter Abhandlungen. Will man die Arbeiter verurtheilen oder nur tadeln, wenn sie ob solcher Zustände verbittert, von Haß erfüllt, mißbraucht im höchsten Grade gegen ihre Arbeitgeber wurden? daß selbst die wohlmeinendsten Absichten durchkreuzt, wenn nicht gar verhindert werden! (Fortf. f.)

Antrag Anklang findet, bitte ich alle Kollegen fest an dem Verband zu halten, wir kommen schließlich doch zum Ziel.

n. Stuttgart. Die heute abgehaltene Generalversammlung des Fachvereins fand erstmals im neuen Lokal statt und war dieselbe auch gut besucht. Nach Entgegennahme der sehr umfangreichen Protokolle und üblichen Mittheilungen stand als 1. Punkt auf der Tagesordnung: Abrechnung des Arbeitsnachweises vom Monat Juni. Nur ein Prinzipal machte Gebrauch von unserer Einrichtung, Gehilfen wandten sich keine an unser Bureau. An Reisegehalt wurde ausgezahlt in 6 Fällen zusammen 12,50 Mk. — Dem folgenden Thätigkeitsbericht des Vorstandes entnehmen wir Nachstehendes: Vereinsversammlungen wurden seit September vorigen Jahres 20 abgehalten. Die Berichtsperiode umfasst ausnahmsweise 10 Monate in Folge des Beschlusses der letzten Generalversammlung, das Vereinsjahr (bisher Beginn September) mit Januar zu beginnen. Es wurden 6 Vorträge gehalten und fanden verschiedene Festlichkeiten statt. Die Geschäfte des Ausschusses wurden in 23 Sitzungen erledigt; die Correspondenz erstreckte sich auf 70 Aus- und 90 Einläufe. Im Weiteren erwähnt der Vorsitzende Föhler das vor Kurzem erlassene Rundschreiben an sämtliche hiesigen Kollegen, welches leider nicht den gewünschten Erfolg hatte. Ueberhaupt ist der Vorstand nicht in der Lage viel Günstiges über das Vereinsleben zu sagen, so zählt der Verein fast 50 Restanten mit circa 150 Mark, von denen jedoch ein Theil ohne Abmeldung abgereist sein wird. — Nach dem vom Kassier Lang gegebenen Kassenbericht ist der Stand der Kasse folgender:

Uebertrag von 1886	Mk. 177.35
Einnahme Januar—Juni	672.86
Summa: Mk. 850.21	
Ausgaben	751.84
Kassenbestand am 1. Juli Mk. 98.37	

Eingetreten sind in dieser Zeit 35 Mitglieder, abgereist 31, ausgetreten 10. Für 15 Kranke wurde, da dieselben vom Beitrag befreit sind, für 82 Wochen der Beitrag zum Verband aus der Kasse gezahlt. Mitglieder zählt der Verein am Ende Juni 160 bis 180. Seitens der Revisoren bestätigt Herr Claus die Richtigkeit der Abrechnung, äußert dabei auch sein Bedauern über die Unpünktlichkeit einzelner Mitglieder. Von Herrn Lang wird bemerkt, man solle in Zukunft die kostspieligen Glückwunschtelogramme durch entsprechende Schreiben ersetzen, worauf der Vorsitzende befriedigende Erklärung abgibt. — Ein Antrag des Ausschusses auf Erweiterung desselben wird von Föhler und Haslebner vertreten mit dem Hinweis auf die bereits zehnmönatliche Amtsdauer. Dagegen sprechen sich alle weiteren Redner aus und wird der Antrag abgelehnt. Demnach werden nur die notwendigen Nachwahlen vorgenommen. Es werden gewählt die Herren Schleier, Henze, Linke, Schud, Ersterer als Schriftführer, die weiteren als Beisitzer, der Letztere außerdem als Bibliothekar, als Ersatzmänner Fieber und Kümmele. Es sollte nun die Neuwahl der Arbeitsnachweis-Kommission folgen; dabei entspann sich eine lange Debatte, deren Endresultat die vorläufige Absehung dieses Punktes von der Tagesordnung war. Von Lang wurden die Mißstände gerügt, welche sich bei der Auszahlung des Reisegehaltes ergeben. Von Bauermann wurde hervorgehoben, daß man sich bei Errichtung des Arbeitsnachweises Illusionen hingegeben, schon die Monatsberichte ergeben, daß das Institut fast gar nicht von den Arbeitgebern benötigt wird; als eventuelle Waffe gegen dieselben ist es danach niemals zu gebrauchen, ja nicht einmal das wird erreicht, daß die urreisenden Kollegen allgemein in der Herberge logiren. Es sei deshalb die Frage nicht unbedeutend, ob man den Arbeitsnachweis nicht ganz aufheben sollte. Von Laute wird besonders betont, daß etwaige Reformen nicht auf Kosten des Herbergswesens im Allgemeinen geschehen dürfen, wir dürfen nicht das mit Opfern und Mühe Erungene selbst wieder zu Grunde richten. Von Dietrich wird beantragt, den zureichenden Kollegen das Reisegehalt gegen die Bescheinigung, daß sie in der allgemeinen Gewerkschafts-Herberge übernachteten, auszusahlen. Vogel wendet sich gegen diesen Antrag, worauf Dietrich denselben nochmals verteidigt. Zu einer Beschlusfassung kommt es jedoch nicht. Zwei weitere noch vorliegende Anträge, wovon der eine die Aufhebung des Klassen-systems bei der Auszahlung von Reisegehalt bezwecken will, werden ebenfalls in Folge vorgerückter Zeit zurückgestellt, nachdem beschlossen worden, daß die nächste Versammlung als Fortsetzung der Generalversammlung betrachtet werden soll. Dieselbe findet am Montag den 25. Juli, bei Ferd. Weiß, Eberhardsstraße, statt. Der Vorsitzende fordert zu zahlreichem Besuch derselben auf und schloß damit den ersten Theil der Generalversammlung.

Rundschau.

— Das Handwerk hat goldenen Boden! In Kößchenbroda wurde der Posten eines Nachtwächters ausgeschrieben. Gehalt monatlich 40 Mark. Es meldeten sich nicht weniger als 14 Bewerber, darunter waren 2 Schneider-

meister, 1 Schuhmachermeister, 1 Korbmachermeister und 1 Dachdeckermeister.

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Dortmund. Z.A. Joh. Meyer, Linixer, Steinstraße 58. (50 Bfg.)

Anzeigen.

(Privat-Anzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.)

Central-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige (eingeschr. Siftskasse).

Im Einverständnis mit dem Ausschuß beruft der Unterzeichnete nach § 32 der Statuten eine

Außerordentliche General-Versammlung

ein, welche **Sonntag den 21. August 1887 zu Leipzig in Hempels Restaurant**, Poststraße, Vormittags 11 Uhr, stattfindet.

207] **Tagesordnung: 1. Abänderung der Statuten. [10.40**
2. Verschiedenes.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung stellt der Vorstand der Kasse, folgende Anträge:
§ 2. Am Schluß ist anzufügen: Personen, welche der Kasse schon einmal angehört haben, aber auf Grund der Bestimmung des § 5 ausgeschlossen sind, kann die Aufnahme verweigert werden und sind solche nur aufnahmefähig, wenn sie den erlittenen Ausschluß bei ihrer neuen Anmeldung mittheilen.

§ 5. Absatz 1 Punkt b ist zu streichen.
§ 8. Nach Absatz 1 ist anzufügen: Außerdem erhalten die Mitglieder Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel, welche zur Herstellung und Erhaltung der Erwerbsfähigkeit nach beendigtem Heilverfahren nothwendig sind. Diese Gegenstände werden nur auf ärztliche Verordnung und durch die Kassenverwaltung beschafft.

Dem ist ferner anzufügen: Unbeschadet des Rechts der Mitglieder auf diese vorstehend normirten Unterstützungsätze und der Verpflichtung der Kasse zur Zahlung derselben garantiert die Kasse überdies und prinzipiell, daß einem jeden Mitgliede in allen Fällen, in welchen dasselbe nach dem Krankenversicherungs-gesetz einerseits krankenversicherungspflichtig, andererseits krankenunterstützungsberechtigt sein würde, mindestens diejenigen Leistungen als Krankenunterstützung von der Kasse gewährt werden, welche dem Mitglied nach § 6 des Krankenversicherungs-gesetzes von der Gemeinbekrankenversicherung in Leipzig, als dem Orte, wo die Kasse ihren Sitz hat, zu gewähren sind, bezw. im gegebenen Falle gewährt werden.

§ 9. Ist anzufügen: Von Beiträgen befreit sind diejenigen arbeitsunfähigen Kranken, welche nur drei Viertel des für Leipzig festgesetzten ortsüblichen Tagelohns erhalten.

§ 10a. Nach Punkt 4 ist anzufügen: Mitglieder, welche die Unterstützung diese Zeit und noch während derselben Krankheit bezogen haben, erhalten, wenn zwischen der letzten, durch ärztliches Zeugniß erklärten Heilung bei Eintritt einer neuen Krankheit weniger als 13 Wochen liegen, die Krankenunterstützung nur bis zur Dauer von 13 Wochen und haben nur Anspruch auf $\frac{1}{4}$ des für Leipzig festgesetzten Tagelohnes.

§ 10b. Absatz 4 sind die Worte Brillen, Bruchbänder u. s. w. zu streichen, und hinter „Medizin“ das Wort „gewährt“ zu setzen.

§ 11. Im Schlußsatz ist zu streichen, „jedoch wird der Tag der Abmeldung nicht mitbezahlt“.

§ 28. Absatz 12 ist anzufügen: Diese Wahltermine haben nur auf ordentliche Generalversammlungen Bezug, bei außerordentlichen Generalversammlungen steht es in dem Ermessen des Kassenvorstandes die Termine der Wahl festzusetzen, jedoch müssen diese Wahltermine gleichzeitig mit bei der Einberufung außerordentlicher Generalversammlungen bekannt gegeben werden.

§ 32. Absatz 5 ist zu streichen und dafür zu setzen: „Jede außerordentliche Generalversammlung muß mindestens 3 Wochen vor dem Termin, an dem sie stattfinden soll, bekannt gemacht werden; die Angabe der Gegenstände der Berathung muß mindestens 8 Tage vor der außerordentlichen Generalversammlung erfolgen“.

§ 44. Absatz 2 sind die Worte zu streichen: „Bei Bekanntmachung der Tagesordnung der Generalversammlung“ und dafür einzufügen: „sind jedoch auch zur Berathung und Beschlusfassung zu bringen, wenn selbige von mindestens 10 Abgeordneten in der Generalversammlung eingebracht werden“.

Leipzig, 18. Juli 1887.

Für den Vorstand der Kasse:

P. Brandmaier, G. Poltrich,
Vorstand, Kassierer.

204] **Fachverein Stuttgart. [1.30**
Montag den 25. Juli,
Abends Punkt $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, Fortsetzung der halb-jährigen
General-Versammlung
im Lokal, Ferd. Weiß'sche Brauerei, Eberhardsstr.
Tagesordnung: 1. Schreiben des Verbands-
vorstandes: Die Verminderung der Beiträge
der Vereine an den Verband betr. 2. Erle-
digung der Anträge. 3. Verschiedenes. Aufnahme
neuer Mitglieder.
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet
Der Ausschuß.

205] **Unterstützungsverein Freiburg. [1.20**
Montag den 25. Juli, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr,
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl der Revisoren.
3. Verschiedenes und Fragekasten.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird
gebeten. Der Vorstand.
NB. Unentschuldigtes Ausbleiben wird mit 20 Pf.
bestraft.

Allen Freunden und Kollegen der Dresdener
Organisation wünsche ich
206] ein herzliches Lebwohl! [0.40
Georg Lorenz Mahlein.

202] **Fachverein Leipzig. [1.—**
Sonntag den 31. Juli, findet unser dies-jähriges
III. Stiftungs-Fest
verbunden mit Preisgebern für Herrn, Damen-
spiele mit Blumenverloosung und Kinderspiele
in der Tonnalle statt.
Wozu wir die Kollegen freundlichst einladen.
Der Vorstand.

203] Für eine [1.80
Geschäftsbücher-Fabrik in Süd-Amerika
werden zwei in diesem Fach gut eingearbeitete
Buchbinder sowie zwei mit amerikanischen Einri-
schichten möglichst vertraute Linierer gegen hohen
Lohn bei freier Ueberfahrt auf 3 Jahre gesucht.
Anmeldungen und nähere Auskunft bei
J. C. König & Ebhardt,
Hannover.

